

# Funktionäre in der Defensive

*In der Affäre um die mutmaßlich gekaufte Heim-WM 2006 fordern Politiker eine rückhaltlose Aufklärung der Vorwürfe.*

Alich, H.; Hennes, M.; Hofer, J.

-- Aussagen von DFB-Chef Niersbach reichen nicht.

-- Sportkonzern Adidas bestreitet Mittäterschaft.

Das unguete Gefühl gab es ja schon lange. Seit Fußball ein Milliarden-geschäft geworden ist, gab es Korruptionsvorwürfe gegen das Exekutivkomitee des Weltfußballverbands Fifa. Dessen 24 Mitglieder aus fünf Kontinenten entscheiden alle vier Jahre darüber, welches Land den Zuschlag für die nächste große Fußballparty erhält.

Dass bei der Vergabe der WM 1998 in Frankreich und 2010 in Südafrika nicht alles mit rechten Dingen zugegangen ist, wird schon länger vermutet. Auch die Austragung der Weltmeisterschaften in Russland (2018) und in Katar (2022) steht im Ruch von Schmiergeldzahlungen. Und ausgerechnet bei der Vergabe der WM 2006 soll alles sauber geblieben sein? Der "Spiegel" hat nun mit seinen Enthüllungen rund um das Sommermärchen 2006 diese Vermutung ernsthaft erschüttert.

Die Verunsicherung im Land des amtierenden Fußball-Weltmeisters jedenfalls ist groß, und die Funktionäre geraten in Erklärungsnot. "Ich kann versichern, dass es im Zusammenhang mit der Bewerbung und Vergabe der WM 2006 definitiv keine ‚schwarzen Kassen‘ beim DFB, dem Bewerbungskomitee noch dem späteren Organisationskomitee gegeben hat", sagte Wolfgang Niersbach, der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, am Samstag dem hauseigenen Onlinemedium dfb.de. "Die WM war nicht gekauft."

Der "Spiegel" hatte berichtet, dass der damalige Adidas-Chef Robert Louis-Dreyfus im Jahr 2000 umgerechnet 6,7 Millionen Euro als Privatmann an das deutsche Bewerbungskomitee gezahlt hatte, um die Bewerbung Deutschlands

für die WM 2006 zu unterstützen.

Vertreter der Fußball-Bundesliga äußerten sich zu den Korruptionsvorwürfen zurückhaltend: "Ich würde gerne abwarten, was in den nächsten Tagen passiert. Der deutsche Fußball kann das nicht gebrauchen", sagte beispielsweise Klaus Allofs, der Sport-Geschäftsführer des großzügig vom VW-Konzern unterstützten VfL Wolfsburg. Auch der frühere Nationalmannschaftskapitän Philipp Lahm blieb vorsichtig: "Das ist ganz bestimmt keine schöne Sache für den DFB. Wir werden jetzt sehen, was dabei herauskommt." Schalkes Manager Horst Heldt findet es "schade, dass dieser desaströse Fifa-Skandal, der kein Ende zu nehmen scheint, nach Deutschland rüberschwappt".

Die Fifa in Zürich wird aktiv. Die zuständige Kammer des Ethik-Komitees des Weltverbands hat eine Voruntersuchung eingeleitet, ob die Vorwürfe im "Spiegel" für ein formelles Ermittlungsverfahren ausreichen. Zum Fall selbst will sich die Kammer nicht äußern. Ein Sprecher erklärte: "Wenn Fakten auf dem Tisch liegen, werden wir sie analysieren. Ergibt sich ein Anfangsverdacht, werden wir ein Verfahren eröffnen." Auch die Rechtsabteilung der Fifa prüft die Vorgänge, sie hat damit die Rechtsanwaltskanzlei Quinn Emanuel beauftragt. Diese untersucht bereits intern die Korruptionsvorwürfe, die die US-Justiz gegen Fifa-Funktionäre erhebt.

Der sportpolitische Sprecher der Grünen, Özcan Mutlu, wies darauf hin, dass der Bundesrechnungshof bereits die Zahlung der 6,7 Millionen Euro kritisiert und auf Ungereimtheiten im Bericht des Organisationskomitees des DFB hingewiesen habe. "Grundsätzlich gilt die Unschuldsumutung. Doch wenn es nun den Verantwortlichen im DFB nicht gelingt, die Vorwürfe rückhaltlos aufzuklären, dann muss es auch personelle Konsequenzen geben, Niersbach wird

dann nicht zu halten sein."

Noch fehle der letzte Beweis, aber "die Indizien sind schon sehr zwingend und mit seiner Stellungnahme wirft der DFB mehr Fragen auf, als er beantwortet", sagte der sportpolitische Sprecher der Linken, André Hahn, dem Handelsblatt. Besonders auf eine Frage bleibe Niersbach bislang die Antwort schuldig: "Gab es seinerzeit eine Zahlungsaufforderung oder eine Rechnung seitens der Fifa für die 6,7 Millionen Euro?"

Hahn und andere Politiker glauben nicht, dass die vom Deutschen Fußball-Bund eingeleitete interne Prüfung allein ausreichen wird. Nötig sei nun eine externe Untersuchung - etwa durch einen Wirtschaftsprüfer.

Gerade die Ermittlungen der Ethikkommission der Fifa könnten für DFB-Chef Niersbach unangenehm werden. Denn sollte Michel Platini, der Chef des europäischen Fußballverbands Uefa, tatsächlich im Februar als Nachfolger von Joseph Blatter zum neuen Fifa-Präsidenten gewählt werden, könnten im Lichte der aktuellen Verdachtsmomente Niersbachs Karrierepläne gefährdet sein. Er wird als Nachfolgekandidat Platinis gehandelt.

Fifa-Kreise sehen auch die deutsche Justiz am Zug. Die internen Fifa-Ermittler stützen ihre Entscheidung primär auf Erkenntnisse der Staatsanwaltschaften. Um die Vorwürfe zu klären, müsste die zuständige Staatsanwaltschaft Frankfurt umgehend Hausdurchsuchungen bei den Beschuldigten durchführen, um Beweismaterial zu sichern, heißt es.

Ex-DFB-Chef Theo Zwanziger, der dem Organisationskomitee für die WM 2006 angehörte, wollte sich gegenüber dem Handelsblatt nicht zu den Vorwürfen gegen seinen Nachfolger äußern. Er bestätigte nur, dass es eine Zahlung des DFB an die Fifa für ein Kulturprogramm gegeben habe.